Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 37 | 13. September 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. ◆◆ Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 347

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Jesu, meine Freude.

Jesus — heller Sonnenstrahl,
Du erleuchtest meine Seele,
Daß ich Dich im Todestal
Froh zu meinem Führer wähle.
Du vergabst mir alle Schuld,
Und ich preise Deine Huld.

Jesus — heller Morgenstern,
Leuchtest mir auf dunklen Wegen,
Führest mich auf rechter Bahn,
Spendest freundlich Deinen Segen.
Herr, Du hast mit mir Geduld,
Und ich ruh' in Deiner Huld.

Was mich auch auf Erden drückt,
Herr, Du hilfst mir's überwinden;
Nichts wird mich im Himmelreich
An das Weh der Erde binden;
Dort schau ich in Ewigkeit
Dich, den Herrn, in Herrlichkeit!

W. Dzeik.

Baptistische Jugend und die Gegenwart.

Von A. Ziemer.

Schluß.

Eine weitere böse Erscheinung unserer Tage ist das Schwinden der Ehrfurcht vor dem Heiligen. Bis dahin war von mehr oder weniger entschiedenen Gegnern Gottes die Rede, jetzt wenden wir uns solchen zu, die nicht Feinde des Göttlichen sind, die noch alles sein und bestehen lassen. Sie geben vor, an Gott zu glauben; besuchen auch die Gottesdienste, helfen auch in verschiedener Weise am Werke Gottes mit, jedoch das alles aus bloßer Gewohnheit. Es fehlt ihnen das Verständnis für die Heiligkeit der Sache, darum finden wir auch bei ihnen wenig Ehrfurcht für dieselbe. Es ist nicht zu viel gesagt und geschieht in tiefempfundenem Schmerz, wenn wir sagen, daß dies verderbliche Gift auch in unseren Kreisen, unter unserer Jugend zu wuchern beginnt. In diesem Punkt war es früher nicht nur bei uns, sondern überhaupt anders, das lassen zweifellos auch die bildenden Künste deutlich erkennen. Wie grundverschieden sind doch die Gemälde von heute von denen der früheren Zeit. Auch der Büchertisch ist mit kleiner Ausnahme zur geistigen Prostitution geworden, trotzdem haben ihn die meisten Menschen zum einzigen Seelsorger. Die meisten Christen von heute sind irreligiöse Menschen, haben den Schein eines gottseligen Lebens, aber Seine Kraft verleugnen sie. Den Beweis für das Schwinden der Ehrfurcht vor dem Heiligen kann der Beobachter sogar im Hause Gottes finden. Viele können unter der ernstesten Predigt gleichgültig sich mit verschiedenen anderen Dingen anstatt mit dem Heiligen beschäftigen. Man kann sich mit dem andern ständig was erzählen. Andere unterliegen immer wieder dem Trieb, noch einmal in den Spiegel zu sehen, ob sie heute auch wirklich schön sind, und dank ihrer Vergeßlichkeit müssen sie solches einigemal wiederholen. Noch andere haben vielleicht eine Photographie bei sich, die für sie eine besondere Person darstellt, und beschauen sie nicht nur für sich, sondern reichen sie auch dem nebensitzenden Freunde oder Freundin zur Bewunderung hin. Noch verwerflicher ist, wenn jemand — was auf Wahrheit beruht — seine Fingernägel nicht zu Hause in Ordnung gebracht hat, sondern solches während des Gottesdienstes im Gotteshause mit den Zähnen verrichtet. Auch bei gläubigen Sängern, die doch auch heilige Botschaft singen, kann bemerkt werden, daß manchen die Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes abhanden gekommen ist. Ihr Verhalten ist oftmals ein unleugbarer Beweis dafür. Nicht selten kann man auch hören, daß Mitglieder einer gläubigen Gemeinde von derselben verächtlich reden und eine ganz unheilige Stellung ihr gegenüber einnehmen. Wer ist aber die Gemeinde? Die Heilige Schrift sagt: der Leib Christi, Christus aber ist heilig, folglich auch Sein Leib. Liebe gläubige Jugend, hüte dich vor solcher Sünde, bekämpfe sie, wo immer sie auftritt. Vergessen wir nie: wo Gott weilt, da ist heiliger Boden, da gilt: „ziehe deine Schuhe aus". Ehren wir Gott, wird Er uns ehren.

Noch ein anderes böses Wesen unserer Zeit ist das Erlahmen der Arbeitsfreudigkeit für die Sache unseres

Meisters. Die Luft der Gegenwart scheint mit viel arbeitstötenden Bazillen geladen zu sein. Die meisten unserer jungen Leute leiden an Arbeitsfreudigkeit nicht an Arbeitsnot, denn im Weinberge Christi gibts heute ebensoviel zu tun, wie das früher der Fall war. Wo sind aber die jungen Samuele, die auf den Ruf des Herrn mit einem „Herr rede, Dein Knecht hört" antworten; wer sagt angesichts der großen geistlichen Not mit Jesajas „hier bin ich, sende mich," wo sind die Jungfrauen, die den mit dem Aussatz der Sünde befallenen Naemans unserer Zeit sagen, daß für sie Hilfe vorhanden. Wo sind die Gideons, die mit dem Schwert des Herrn in den heiligen Krieg ziehen? Baptistische Jugend tritt an! Laß dich von Christus in den Kampf und zum herrlichen Sieg führen. Diene der Welt, die im Argen liegt, mit der Gabe, die du empfangen hast. Folge der Aufforderung des Sängers, wenn er singt: „kannst du nicht spielen, sing froh ein Lied, kannst du nicht singen, verkünde Fried', kannst du nicht zeugen, laß andre sehen, daß du dem Heiland ergeben". Wer müde geworden, der eile unter das Kreuz. Jesus gibt den Müden Kraft. Du und ich, wir sind dem Herrn und den Mitmenschen seelenrettende Arbeit schuldig. Gläubige Jugend, strebe danach, daß du einen reichen Eingang in das Jenseits haben könntest, denn leer vor Ihm erscheinen, das wird niemand freudig stimmen. Wollen wir deshalb alle schädliche Luft meiden. Wir atmen sie nicht ein, denn sie tötet nicht nur die Arbeitsfreudigkeit, sondern kann, wie einst bei Petrus, zum Verleugnen Anlaß geben, kann aber auch ganz leicht die geistliche Schwindsucht verursachen. Fliehen wir lieber, wie Joseph, die Luft. Nehmen wir uns lieber Daniel zum Vorbilde, der sich nicht an der Tafel des weltlichen Königs, von der auch die Götzen ihr Teil bekamen, verunreinigte.

Einer weiteren bösen Erscheinung unserer Zeit können wir auf dem Gebiet der Ehe begegnen. Wir können sie mit Heiratsnot bezeichnen. Trotz der vielen unerbaulichen Dinge, die man in der Gegenwart von den verschiedenen Ehen lesen und hören kann, stirbt dennoch der Gedanke der Verehelichung nicht. Ein Beweis, daß die Ehe eine Gotteseinrichtung ist. Heute, bei der wirtschaftlich schlecht bestellten Zeit, ist das Verheiraten auch beinahe zur Not geworden. Diese Not scheint auch unsere Kreise heimgesucht zu haben, und manch einer kann dadurch Schaden an seiner Seele nehmen. Besonders sind Jungfrauen dieser Gefahr ausgesetzt, sie möchten doch nicht alte Jungfrau werden und womöglich bleiben, darum sind sie der Meinung, sie haben kein Recht, lange zu wählen, und dürfen eben aus der vermeintlichen Not auch dem Ungläubigen keine Absage geben. Der gläubige Teil ist ja auch gewöhnlich so gläubig und meint, er oder sie wird sich schon bekehren. Wie viele haben sich aber sehr geirrt und singen heute ihr Ehelied in Weh Dur. Andere sind dadurch geistlich gestorben. Wir verstehen unsere jungen Leute in diesem Stück ganz gut, sehen aber auch, daß nicht nur gläubige Jugend in diese Not geraten ist, darum lehnen wir das Muß zum Eingehen der Ehe mit Ungläubigen ab. Gläubige junge Leute sollten ganz besonders in der jetzigen bösen Zeit diese Angelegenheit sehr ernst nehmen. Das Leben ist so schon schwer genug, soll es aber noch in einer unglücklichen Ehe gefristet werden, oder soll durch die Ehe die Seele leiden, dann ist es doppelt schwer. Junge Brüder und Schwestern, geht mit solcher wichtigen Angelegenheit immer zuerst zum Herrn. Es ist das kein Gebet für die Oeffentlichkeit, aber es paßt sehr für die Gebetskammer. Gott kann auch hier Wandel schaffen, tut Er's nicht gleich, so habt Geduld. Besser gewartet als übereilt.

Noch eine böse Erscheinung wollen wir kurz in Augenschein nehmen. Diese hat insonderheit für die Stadtjugend ihre Reize. Sie heißt Sport. Wie? werden manche denken, sollen wir den schon gar keine Freude haben? Sport ist doch der Inbegriff der Freude im Freien, und nicht nur das, sondern er fördert Gesundheit und Schönheit des Körpers. Darum können wir nicht zugeben, daß Sport schädlich oder sogar böse sein kann.

Wir leugnen nicht, sondern bejahen voll und ganz, daß der gesunde, besser gesagt, vernünftige Sport als Mittel zur körperlichen Gesundung oder Ertüchtigung, als ein Weg zur Kraft und zur Schönheit gewiß zu empfehlen ist. Manchen unserer jungen Leuten täte etwas Sport sogar sehr nötig. Man denke nur an die edlen sportlichen Veranstaltungen der alten Zeit, deren letztes Ziel kein bloßes Kraftmessen, sondern das Ideal der Schönheit war. Die schöne Form sollte die Hülle einer schön herangebildeten Seele sein. Wie ist es aber heute um den Sport bestellt? Der Sport von heute ist im Großen ohne Seele, hat an seinem Ziel vorbeigeschossen. Es geht nicht mehr um die Heranbildung eines schönen Körpers, in dem eine schöne Seele wohnen soll, sondern es geht ausschließlich um Ruhmesernte. Nicht der Zweck der äußeren und aus ihr der inneren Durchbildung liegt ihm zu Grunde, sein Wesentliches besteht hauptsächlich im Rekordwahnsinn, auch dann, wenn der Gegner blutüberströmt zu Boden geschlagen würde oder man selbst zum Krüppel werden könnte. Es ist wahrlich wenig Schönes in dem heutigen Sport enthalten. Wenn trotzdem Tausende von Menschen mit gesundem Verstand etwa einem Schmeling oder wer es auch sei, der seinen Gegner beinah tot geschlagen, mit großer Begeisterung zujubeln, so ist das ein lautes Zeugnis für das Sinken der bereits entgotteten Menschheit. Solcher Sport ist nicht nur eine Rohlingstat, sondern er ist Sünde, darum meide ihn, gläubige Jugend. Aber auch der vernünftige Sport kann unserer Seele schädlich sein, wenn er am Sonntag ausgeübt wird, wenn er aus der Gemeinschaft mit Gott und den Gotteskindern weglockt. Was uns aus der Gottesgemeinschaft mit Gott und Gottes Volk weglocken will, das ist kein guter Geist, ihm verschließen wir die Ohren. Wir haben am Sonntag noch wahrlich Besseres zu tun, als die Sportplätze aufzusuchen. Laßt uns auch bedenken, wer gegen die göttlichen Gesetze verstößt, muß die Folgen tragen. Der Sonntag ist der Ruhetag, wer demnach seinen Leib durch nicht notwendiges überbürdet, begeht Sünde gegen den Leib und wird sich auch dafür zu verantworten haben.

Wir sagten uns, daß wenn man das Böse bekämpfen will und soll, muß es zunächst erkannt werden. Einiges haben wir nun kennen gelernt. Jetzt ergibt sich aber eine zweite Notwendigkeit, wenn wir den Kampf aufnehmen wollen. Uns sind Waffen nötig. Wir haben uns schon gesagt, daß die beste Waffe gegen den Unglauben der Glaube sei. Es sei nur noch auf das göttliche Arsenal, von dem Paulus den Ephesern Kap. 6 berichtet, hingewiesen. Es steht für uns alle offen. Die dort angeführten Waffen sind noch nicht veraltet, sind vielfach erprobt und haben sich bis heute sehr gut bewährt. Darum greift zu, ihr jungen Menschenkinder, und übt euch auch im Handhaben derselben, denn wer Waffen hat, sie aber nicht zu gebrauchen versteht, ist ein lächerlicher, jämmerlicher und schon besiegter Soldat. Von den göttlichen Waffen gilt in voller Wahrheit, was vom Bogen Jonathans gesagt ist „Er fehlte nie". Baptistische Jugend, willst du deinem Herrn Ehre machen, deinen Namen nicht der Schmach preisgeben, lege die Waffen nach Eph. 6 an.

Erwähnt sei noch, daß auch Ausdauer und Selbst-

verleugnung als gute Waffen in unserem Kampfe zu empfehlen sind. Wir haben im bolschewistischen Kriege einmal, zirka 10 Mann, ein ganzes Regiment vor der feindlichen Kavallerie schützen können, weil wir Ausdauer und Selbstverleugnung hatten. Die vielköpfige höllische Hydra besitzt ein sehr zähes Leben, darum dürfen wir nicht früher das Schlachtfeld verlassen, bis wir als Sieger dastehen. Ein Kämpfer muß sich selbst verleugnen können. Im Kampfe gibts wenig Genuß. Erst wenn der Sieg errungen, kommt die Zeit des Genießens. Darum eine letzte Bitte. Gläubige Jugend, habe auch für das sündige Verlangen des Fleisches immer ein kategorisches Nein, sei tapfer und siegreich, bereite Gott und der Gemeinde Freude und Ehre, trachte danach, daß auf deinem Grabstein einst folgendes Bibelwort stehen könnte:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpfet,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten,
hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Aus der Werkstatt

In der Natur um uns her hat nun fast alles Wachstum aufgehört; einzelne Früchte stehen nur noch in der Ausreife. Bald werden auch sie ihr Ziel erreicht haben, und die Natur wird wieder dem Winterschlaf anheimfallen wie der müde Wanderer nach Zurücklegung einer Strecke seines Weges dem leiblichen Schlaf verfällt, um für den weiteren Teil seines Weges neue Kräfte zu sammeln. Wie dies in der Natur geschieht, müssen wir es leider auch oft auf geistlichem Gebiet wahrnehmen. Sind nun für die Natur sowie für den Leib des Menschen solche Ruhepausen auch vonnöten, so darf es aber in geistlicher Beziehung keine solche Unterbrechungen oder Ruhepausen geben, denn das bedeutet keinen Gewinn für das geistliche Leben, sondern immer Verlust. Daher mahnt auch der Apostel: immer zuzunehmen in dem Werke des Herrn, da das eine reiche Belohnung findet. Soll es aber im Werke des Herrn ein Zunehmen oder Wachstum geben, so muß allem voran ein Wachstum in der Erkenntnis stehen, weil dieselbe das Fundament alles anderen Wachstums, wie des geistlichen Lebens überhaupt, sein muß, wenn sich dasselbe in gesunden und biblischen Richtlinien bewegen soll, die uns Jesus mit Seinem eigenen Leben gezeichnet hat. Die Natur und der menschliche Leib bedürfen solcher Ruhepausen, da sie nur ein vergängliches Leben besitzen, das der jeweiligen Auffrischung durch die Ruhe bedarf. Die Gläubigen aber haben durch die Wiedergeburt ein ewiges Leben empfangen, das in der Verbindung mit Jesu der Quelle dieses Lebens, unaufhörlich und ungeschwächt fließt, und daher auch ein unaufhörliches und ungeschwächtes Wachstum verursachen kann. Und doch geschieht dies nach einer gewissen Ordnung und nach mancherlei Regeln, die gewissenhaft beachtet werden müssen.

„Wo Gott in einem Menschenherzen das Werk der Erlösung angefangen hat, da tat Er es mit der Absicht, es auch fortzuführen und zu vollenden. Das können ja wohl alle Kinder Gottes schon an ihren ersten Heilserfahrungen merken, die von einer solche herrlichen Gotteskraft durchdrungen waren, daß wir aus dem alten Leben und Wesen herausgehoben und in ein neues Wesen versetzt wurden. Aber Gott läßt Seinen Kindern dann noch immer den freien Willen, ob sie vorwärts wollen oder nicht. Seines Geistes gnädiges Treiben ist uns zwar als Gotteskraft in unser Herz gelegt, aber es kommt nun doch sehr viel darauf an, ob wir uns auf ein Wachstum in dem uns geschenkten neuen Leben einstellen, oder ob wir nur in ein Verharren bei dem uns Gewordenen verfallen und uns zufrieden geben mit den Anfangsgütern des geistlichen Lebens. Wo letzteres der Fall ist, setzt das Absterben bald ein, denn das Leben ist niemals Stillstand, sondern immer Entwicklung. Darum muß auch der Christ in seinem Heilsleben vorwärts kommen oder es erstirbt ihm dieses Leben.

Während bei unseren ersten Heilserfahrungen, bei unserer Bekehrung und Wiedergeburt der Glaube als das Ausschlaggebende voranging und ihm alsbald die Erkenntnis folgte, müssen die dann folgenden Heilserfahrungen, die Gottes Wort unsere Heiligung nennt, durch die wachsende Erkenntnis ermöglicht und vorbereitet werden. Paulus hat das in schöner Weise in seinem Brief an die Epheser, Kapitel 1, 15—23 erläutert. Auf diese Schriftstelle stützen wir uns auch in den folgenden Ausführungen.

Wollen Gottes Kinder im geistlichen Leben wachsen, so tut vor allen Dingen Wachstum in der Erkenntnis not. Man sagt im Sprichwort: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß". Auch der Christ kann nicht begeistert werden, nach Höherem und Vollkommenem zu streben, wenn er dieses nicht kennt. Der darniederliegende Glaube mancher Christen ist sehr oft nur mit dem Mangel an Erkenntnis zu erklären. Die christliche Erkenntnis aber kommt uns nicht von selbst. Sie kommt allerdings auch nicht durch menschliches Denken und Sinnen allein, denn diesem sind Grenzen gezogen, über welche uns nur der Geist Gottes hinüberhilft. Darum richtet sich Pauli Fürbitte für die Christen in Ephesus auf „den Geist der Weisheit und der Offenbarung", den Gott Seinen Kindern geben müsse. Um diese Gabe müssen auch wir bitten. Den Geist der Weisheit müssen wir haben, um durch Ihn zur rechten Zweckmäßigkeit in der Betätigung unseres Christenlebens angeleitet zu werden. Weisheit ist, die gegebenen Mittel zweckvoll anzuwenden. Wir müssen die uns gegebenen und gewährten Heilskräfte und Gnadenmittel übersehen und richtig anwenden lernen, so daß wir Gottes Liebesabsicht mit uns nicht vereiteln, sondern ihre Durchführung möglich machen. Der zu erbittende Geist der Offenbarung wird uns dann das Neue zeigen, das bisher noch nicht Empfangene und überhaupt noch nicht Gekannte. Auf diese Weise bekommen wir die „erleuchteten Augen unseres Verständnisses", von denen Paulus in unserem Kapitel schreibt. Mit diesen hellen Augen unseres geistlichen Menschen schauen wir dann in die Tiefen der Heilsfülle und erfahren eine Bereicherung unserer Erkenntnis, durch die wir zu neuen Glaubenserfahrungen und Glaubenstaten angeleitet und befähigt werden. So wird das Wachstum ermöglicht, das uns so not tut.

Mit dem Geist der Weisheit und der Offenbarung ausgerüstet, dringen wir in den Nährboden unseres geistlichen Lebens ein, den Paulus in unserem Schriftabschnitt in vier Felder abgeteilt hat: Erkenntnis Gottes, Erkenntnis der Hoffnung, zu der wir berufen sind, Erkenntnis des Reichtums unseres Erbes, Erkenntnis der Kraft Gottes, die Er an Seinen Gläubigen beweist.

Die wachsende Erkenntnis Gottes, des Vaters der Herrlichkeit, verleiht unserem Glauben und unserer Liebe Kraft und Inbrunst. Wenn das Kind Gottes weiß, was es für einen guten, starken, allweisen und treuen Vater hat, so ist ihm mit diesem heiligen Wissen ein großer Schatz gegeben. Mit Hilfe des Geistes der Weisheit gewinnt es Einblicke in die wunderbare Vorsehung seines himmlischen Vaters, wodurch sein Vertrauen fest wird; es wird wahrnehmen, wohin der Lauf der Dinge unter Gottes Leitung zielt, was wiederum sein Urteil über das Weltgeschehen klärt und ihm das rechte Werturteil über die Dinge in der Welt beibringt. Ebenso förderlich ist uns die Erkenntnis der Hoffnung, zu der wir berufen sind. Was darf doch der Christ auf Grund der Zusage Gottes nicht alles hoffen! Sehen wir uns doch ja recht genau die Verheißungen an, die den Gläubigen gegeben sind, und deren Erfüllung ihnen verbürgt ist. Muß uns da nicht die Freude groß, der Friede des Herzens völlig und der Mut zum Leben stark werden! Mancher Christ würde viel aufrechter, getroster und fröhlicher durch dieses Erdenleben wandern, wenn er mehr für Bereicherung der Erkenntnis der Hoffnung sorgte, die dem Christen gewährt wird. Die Erkenntnis des Reichtums des Erbes, das Gott Seinen Heiligen verheißen hat, ist ein weiterer mächtiger Antrieb für unser geistliches Leben. Du brauchst nur Jesu Reden und die Offenbarung Johannes zu lesen, dann erkennst du, was deiner an jenem Tage harrt, an dem du als Miterbe Christi den Teil von Gottes Hand empfangen sollst. Diese Erkenntnis vom Erbe war ein Kraftquell für die Märtyrer der Gemeinde Christi. Sie ist es je und je den Kindern Gottes gewesen in der Trübsal dieser Welt. Wenn du aber noch andere Anregung für dein geistliches Leben begehrst, so suche die Erkenntnis der Größe und Kraft Gottes, die in Seinen Gläubigen wirkt. Paulus geht hier auf unseren Heiland selbst zurück, um uns die Größe dieser Kraft Gottes im hellsten Lichte erstrahlen zu lassen. Menschen töteten Christum, um Ihn ein für allemal aus der Welt zu schaffen; aber Gott hat Ihn auferweckt, auf des Himmels Thron erhöht, Ihm alles unterworfen und Ihn zum Haupt Seiner Gemeinde gesetzt, als welches Er nun Seinen Leib beherrscht und mit allerlei Gottesfülle erfüllt. Dieselbe Kraft steht allen Kindern Gottes zur Verfügung. Wer sie wünscht, kann sie haben."

Ist ein solches Wachstum bei einem Christen zu finden, so wird es denselben auch nicht unfruchtbar lassen, sondern er wird in der Fülle der Geistesfrüchte Gott und Menschen erfreuen und es werden Ströme des lebendigen Wassers von seinem Leben fließen.

Philipp Strongs Kreuzigung.

Von **Ch. E. Sheldon.**

Fortsetzung.

Zu derselben Zeit, als dieses Ereignis in Strongs Leben eintrat, trug sich ein anderes zu, das einen besonderen Einfluß auf seine ganze Lebenslage ausübte.

Sein ganzes Dichten und Trachten galt seiner Gemeinde, die er mit einer Liebe umgab, die nur sehr wenige von den Mitgliedern verstanden. Trotz seines anscheinenden Mißerfolgs, die Gemeinde zu einem Verständnis für ihre Pflicht, wie er sie auffaßte, zu erheben, vertraute er doch darauf, daß der Geist Gottes das Wunder vollbringen würde, das er nicht tun konnte. Damals gab es viele in der Golgatha-Gemeinde, welche herzlich mit ihm übereinstimmten und bereit waren, seiner Leitung zu folgen. Er war auch nicht ohne Gemeinschaft, und das gab ihm Mut; dazu kam die Erkenntnis, daß er in der Zuneigung der arbeitenden Klasse sich einen Platz gesichert hatte, und das war ein anderer Grund, warum Philipp sich ein fröhliches Herz erhielt und seine persönliche Empfindlichkeit nicht zu sehr auf seine Arbeit einwirken ließ. Natürlich war es ihm nicht möglich, vor sich selbst die Tatsache zu verbergen, daß er viele Glieder seiner Gemeinde durch das, was er gesagt und getan, sehr beleidigt hatte. Aber er war der letzte, in seiner Gemeinde umherzugehen, um den ganzen Widerstand, welcher dort lebte, zu ermitteln. Seine Sonntagsgemeinde füllte doch die Kirche, und besonders war er bei der großen Masse beliebt; wo auch immer er zu den Arbeitern redete, stets war das Versammlungslokal bis auf den letzten Platz gefüllt. Er konnte nicht daran glauben, daß die Kirche den Bedürfnissen der Zeit und des Ortes länger widerstehen könnte — denn sein Glaube an sie als göttliche Einrichtung war sehr groß. Deshalb glaubte er auch fest, daß sie einzig und allein das helle Licht der Wahrheit nötig hatte, das beständig auf Christus hinwies, wie Er heutzutage handeln würde; dann würde die Kirche schon darauf eingehen und endlich in einer mächtigen Flut von Liebe und Selbstaufopferung sich in die Arbeit stürzen, die zu tun ihre Aufgabe war.

So fing er an, eine Reihe von Sonntagsabendversammlungen zu planen, die von allem verschieden waren, was Milten jemals gekannt. Sein Leben in dem Arbeiterviertel und seine wachsende Kenntnis der Arbeiterwelt hatte ihn von der Tatsache überzeugt, daß die Kirche die Gelegenheit verpaßte, sich mit dem Problem, wie es in Milten bestand, zu beschäftigen. Es schien ihm, daß der erste Schritt zur erfolgreichen Lösung jenes Problems, soweit es die Kirche anging, für die Kirche und die Arbeiter darin bestand, gemeinsame Besprechungen zu veranstalten, um zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zu kommen. Demgemäß plante er eine Reihe von Versammlungen, wobei es seine besondere Absicht war, die Kirche und die Arbeiterverbände zu einem System gegenseitiger Hilfsbereitschaft zu vereinigen. Sein Plan war sehr einfach. Er lud in die Versammlungen einen oder zwei intelligente Führer der Fabrikarbeiter ein und bat sie, die genaue Lage der Dinge auf dem Arbeitsmarkt von ihrem Standpunkt aus in den einfachsten Worten darzulegen. Dann nahm Strong seitens der Kirche ihre Klagen oder die Gründe für ihre Differenzen mit dem Kapital auf und beantwortete sie von dem christlichen Standpunkt aus: Was würde Christus unter diesen Umständen anraten? Er hatte verschiedene Themen, die er an den verschiedenen Abenden vorlegen wollte. An einem Abend lautete es: Gründe, warum die Fabrikarbeiter nicht Mitglieder der Kirchen waren. An einem andern Abend: Das Verlangen der Leute nach besseren Wohnungen und die Mittel, dies zu erreichen. An einem dritten Abend war das Thema: Die Arbeiterausstände und die Stellung Jesu zu der Lohnfrage; der relative Wert der Arbeitsprodukte des Tagelöhners und der geistigen Arbeit der Kapitalisten. In jeder Versammlung sollte ein eingeladener Führer oder zwei seine Ausführungen machen und klar und deutlich sagen, was nach seiner Meinung die Ursache und die Abhilfe für die Armut, das Verbrechen und das Leiden der Welt wäre. Dann schloß er die abendliche Erörterung mit einer ruhigen, klaren Darlegung dessen, was ihm die direkte Anwendung der Lehre Jesu auf den bestrittenen Punkt war.

Schließlich, als diese Reihe am Ende des Monats sich dem Abschluß näherte, kam ein Thema heran, welches besonders großes Interesse erweckte. Das Thema behandelte den Reichtum, seine Macht, Verantwortlichkeit, Bedeutung und christliche Verwendung. Die Kirche war in jedem Teil gedrückt voll. Diese Versammlungen waren so ungewöhnlich, die Leitung derselben war so äußerst praktisch, die Ergebnisse der Besprechung waren so oft gegen die bestehende Kirche, daß große Haufen von Fabrikarbeitern in den Raum zogen und für diese ganze Zeit von der Golgatha-Kirche Besitz nahmen. So sah sich also der Geistliche an den vier Sonntagabenden einer großen Menge gegenüber, meistens Erwachsenen — einer Menge, nach der sich seine Seele in unaussprechlicher Bewegung sehnte, und wie sie Milten niemals gesehen hatte.

Wir können nichts Besseres tun, als den Bericht der Abendzeitung über den letzten Gottesdienst in dieser Reihe wiedergeben. Mit einigen kleinen Uebertreibungen war er ein wahrheitsgetreues Bild der bemerkenswertesten Versammlungen, die je in Milten abgehalten worden waren. Nachdem das Blatt von der ganzen Reihe als von einem bedeutungsvollen Preisgeben der alten kirchlichen Methoden gesprochen, fuhr es fort zu sagen:

„Man kann wohl sicher behaupten, daß diejenigen, welche gestern abend glücklich genug waren, sich einen Platz in Pastor Strongs Kirche zu sichern, Dinge hörten und sahen, von denen keine andere Kirche in dieser Stadt je Zeuge war.

„Zuerst muß festgestellt werden, daß es eine erstaunlich große Volksmenge war, welche die Kirche füllte. Mehrere von den Gemeindegliedern waren anwesend; aber sie waren in der Minderheit. In hellen Haufen strömten die Fabrikarbeiter herein und nahmen die Plätze ein. Es ist nicht ganz korrekt zu sagen, daß sie auf den gepolsterten Kirchenstühlen der Golgatha-Kirche lagen, denn es war nicht Platz genug zu liegen, aber sie füllten doch das Gotteshaus aus und schienen sich des Komforts und Luxus desselben zu erfreuen.

Das Thema des Abends war „Der Reichtum," und der Präsident der Miltener Arbeiter-Vereinigung gab eine Darlegung der Ansichten, welche die Arbeiter im allgemeinen vom Reichtum in Beziehung zu körperlicher oder geistiger Arbeit haben. Er stellte fest, was nach seiner Meinung der Grund zur Unzufriedenheit so vieler beim Anblick der großen Anzahl reicher Leute in Zeiten des Leidens, der Krankheit oder des Arbeitsmangels sei. „Ja, seht nur mal genau auf die Lage der Dinge hier und an

jedem größeren Ort in der ganzen Welt," sagte er. „Die Menschen leiden aus Mangel an den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen, während wohlhabende Leute, mit Geld in der Bank, genau so verschwenderisch weiter leben und genau soviel ausgeben für Dinge, die zur Glückseligkeit nicht notwendig sind, wie sie es immer taten. In der Macht dieser reichen Leute in Milten lag es, das meiste, wenn nicht alles Elend hier in diesem Winter und Frühling zu verhindern. In ihrer Macht lag es, danach zu sehen, daß die Arbeiterhäuser besser gebaut würden und mehr den gesundheitlichen Ansprüchen genügten. In ihrer Macht lag es, tausend Dinge zu tun, die Geld und Geld allein tun kann, und ich glaube, sie werden noch mal Rechenschaft ablegen müssen, daß sie diese Dinge nicht getan haben."

„Bei diesem Punkte rief einer auf der Gallerie laut aus: „Hängt die Aristokraten!" Sofort stand Pastor Strong auf und trat vor das Rednerpult. Er erhob den langen sehnigen Arm, streckte die offene Hand auffordernd heraus und sagte, während die große Zuhörerschaft vollkommen ruhig war: ‚Ich erlaube keine Störung in dieser Versammlung. Wir sind nicht hier, um die Leute anzuklagen, sondern um die Wahrheit zu finden. Das möge jeder verständige Mensch sich merken.'

„Der Prediger setzte sich, und die Zuhörerschaft spendete Beifall. Doch ehe der Präsident der Vereinigung fortfahren konnte; stand ein Mann in der Mitte des Hauses auf und fragte, ob er ein Wort sagen dürfte.

„Pastor Strong sagte, er könnte es, wenn er sich kurz faßte."

„Nun begann der Mann ein Verzeichnis der Leute zu geben, welche, wie er sagte, Verbrecher geworden waren, weil sie keine Arbeit bekommen konnten. Nachdem er eine Minute gesprochen, bat ihn Pastor Strong, zu dem eigentlichen Thema zu kommen und zu zeigen, welche Beziehung seine Tatsachen zu dem Gegenstand des Abends hatten. Der Mann schien verwirrt zu werden und schließlich zogen seine Freunde oder die Leute in seiner Nähe ihn auf seinen Sitz, so daß der Redner seine Erörterung wieder aufnehmen konnte. Er schloß mit den Worten: ‚Niemals in der Geschichte des Landes ist so viel Geld in den Banken und so wenig in den Taschen der Leute gewesen; ist dies aber eine Tatsache, so ist es ein Unrecht; die Leute aber, denen das Geld gehört, müssen jenes Unrecht wieder gut machen — denn es liegt in ihrer Macht, und nicht in der des armen Mannes.'

Fortsetzung folgt.

Gemeindeberichte

Marie Henschke †. Wieder ist eine dieser Frauen heimgegangen, die ihre Hütte gern öffnete, um manchem müden Wanderer an ihrem Tisch ausruhen zu lassen. Beide, die Heimgegangene und ihr hinterbliebener Gatte, waren gastfrei, ganz besonders in der schweren Kriegszeit. Mancher saß an ihrem Tisch und wurde gesättigt in den Jahren der Entbehrung, großer Not und des großen Hungerns.

Ein harmonisches Leben war Kennzeichen dieser Familie, wozu die Entschlafene in ihrer ausgeglichenen Weise viel beitrug.

In Kamocin am 25. Januar 1874 geboren, reichte sie ihrem Gatten, Gustav Henschke, im Jahre 1893 die Hand zum Ehebunde. Drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, wuchsen unter der liebevollen Leitung der Mutter heran, während der Vater unermüdlich schwer arbeitete, um für nötige Bedürfnisse zu sorgen.

Marie Henschke war eine gute Hausfrau, ihr Haus und ihre Kinder waren ihre Welt. Hier lebte, hier wirkte, hier freute sie sich. Ganz besonders leitete sie das Leben ihres einzigen Sohnes, der ihr weit mehr als nur das irdische Leben zu verdanken hat. Und wie liebevoll stand sie ihren Töchtern mit Rat und Tat bei! Sie war eine gute, sorgende Mutter und Großmutter.

Nach außen sah sie bis in die letzte Zeit wohl und gesund aus, innen fraß aber der Wurm des Todes. Etwa 3 Jahre zurück schien es, als wollte Gott sie heimholen,



Schw. Marie Henschke.

Gott legte ihr noch eine Lebensspanne zu. In diesem Jahr wurde sie wieder krank. Das alte Leiden brach aus und der Tod kam schnell, für ihre Angehörigen unerwartet schnell. Auf Anraten des Arztes wurde sie noch nach dem Krankenhause gebracht, einige Stunden später ist sie heimgegangen. So wurde der 24. April 1931 ein Trauertag für die Familie.

Erschütternd wirkte die Todesnachricht auf ihr Haus und alle weiteren Verwandten. Man konnte nicht begreifen, daß die Heimgegangene nicht mehr unter den Lebenden weilen sollte. Es war aber so. Gott gebot ihr Feierabend.

Am 27. April sammelte sich eine große Trauerversammlung um den offenen Sarg unter freiem Himmel. Lied und Musik erklang. Br. J. Fester und Unterzeichneter sprachen Worte des Trostes. Auf dem Friedhof lauschte noch eine größere Menge dem Worte des Lebens, das auf dem Acker des Todes manchem zu Herzen ging. In deutscher und polnischer Sprache wurde Gottes Wort verkündigt und gemahnt, sich für die Ewigkeit fertig zu machen. Tief bewegt standen unter anderen der gebeugte Gatte, zwei Töchter, ein Sohn, eine Schwiegertochter, zwei Schwiegersöhne, 10 Enkel, vier Schwestern und weitere Verwandte am Grabe, sie alle hatten die Heimgegangene lieb.

So trat der Tod auch in die gastfreie Hütte der Familie Henschke, löste Bande der Liebe, lehrt aber aufwärtsschauen, wohin die teure Entschlafene vorausgegangen ist.

Sie ist daheim — wir noch hinieden, sie ruht aus — wir sollen aber wirken, damit, wenn der Tod auch für uns kommt, wir mit Freuden eingehen können in die ewigen Hütten.

Eduard Kupsch.

Predigereinführung in Kicin. Der 12. Juli d. J. war ein besonderer Tag der Freude für die Gemeinde Kicin; denn an diesem Tage durfte sie ihren neuen Prediger nebst Familie in ihrem Kreise begrüßen. Da Br. O. Krause, der sehr beliebt war, nach 5jähriger reicher und segensvoller Arbeit im März 1928 die Gemeinde verlassen mußte, um dem Ruf der himmlischen Heimat zu folgen, war die Gemeinde bis dahin ohne Unterhirten geblieben. In dieser predigerlosen Zeit arbeitete Br. Kluttig bis zu seinem Eintritt in die Predigerschule dort im Segen. Während der predigerlosen Zeit ist so manch ernstliches Gebet und Flehen zum Herrn emporgestiegen um den rechten Mann, der die Arbeit am Werke des Herrn hier weiterführen sollte. Die Aufmerksamkeit der Gemeinde war bald auf Br. Gottschalk gerichtet, der nach viel Gebet und reiflicher Ueberlegung dem Rufe der Gemeinde Kicin freudig folgte.

An diesem Tage strömten von überall Festteilnehmer per Auto, Wagen, Fahrrad und zu Fuß herzu, so daß schon am Vormittag die schöne, geräumige und anmutende Kapelle sich fast zu klein erwies.

Br. E. R. Wenske, Warschau, zur Zeit in Placischewo, und Unterzeichneter aus der Enkeltochter-Gemeinde Siemiątkowo waren dazu geladen. Um 10 Uhr wurde der neue Prediger nebst Familie aus seiner Wohnung von dem Aeltesten, Br. F. Plitt sen., in Begleitung der Br. Wenske und Mielke in die schöne Kapelle gebracht.

Die versammelte Gemeinde war freudig und bewegt, ihren neuen Hirten und Seelsorger zu sehen. Die Br. Wenske und Mielke leiteten die Versammlung. Letzterer sprach über 1. Tim. 4, 12—16. Ganz besonders galt dem neuen Prediger das Wort des Apostels Paulus an Timotheus „Habe acht auf dich selbst", während Br. Wenske sich mit den Worten aus Jes. 41, 27: „Siehe, ich bin der erste . . . ! Und Jerusalem gebe ich Prediger", an Gemeinde und Prediger wandte. Er wies darauf hin, daß Kicin in Ehren steht, weil von hier aus der Segen über ganz Polen und weiter hinaus ergangen ist. Kicin ist ein Stadtteil von Jerusalem. Nachdem nun laut Gottes Wort genügend auf die Pflichten der Gemeinde dem Prediger und des Predigers der Gemeinde gegenüber hingewiesen war, sang der Gemischte-Chor Kicin ein Begrüßungslied. Darauf folgte die Vorstellung des Predigers nebst seiner Familie. Die Br. F. Plitt im Namen der ganzen Gemeinde Kicin und Br. Pred. Schmidt im Namen der Mennoniten Gemeinde Wymysle hießen den Prediger und seine Familie herzlich Willkommen und übergaben ihm die Arbeit in der Gemeinde. Es folgten dann zwei Deklamationen von Br. Bonkowski und Alma Schmidt und die Verlesung der Glückwünsche von Br. Edm. Eichhorst im Auftrage der Gemeinde Tomaschewo mit Jes. 6, 6. 7 und Br. A. Rosner im Auftrage der Gemeinde Zezulin nach 4. Mose 6, 24.

Am Nachmittag um halb 4 Uhr machte das Fest seine Fortsetzung. Alle, die am Vormittag nicht zur Geltung kamen, hatten jetzt die Gelegenheit, den neuen Prediger in Wort, Lied und Spiel zu begrüßen.

Br. Gottschalk brachte in seiner Antrittspredigt seinen Herzenswunsch mit dem Worte des Apostels Paulus zum Ausdruck: „Gott ist es, der alles gibt", Philipper 2, 13. Er zeigte an Hand des Wortes, was er glaubt, was er will und was er wünscht.

Es folgten jetzt in bunter Reihenfolge Gesänge, Ansprachen und Musik von den Chören Kicin, Placischewo und Kondrajetz. Kurze Ansprachen hielten die Brüder Schmidt, Wymysle über Offb. 1, 1—6 und Ev. Joh. 5, 24. Br. H. Truderung, Kondrajetz, überbrachte die besten Glückwünsche von der Gemeinde Kondrajetz nach Ps. 122, 6. Nachdem die Sonntagsschule und der Jugendverein seine Wünsche gebracht, schloß sich Unterzeichneter mit einem Wort Gottes aus Offb. 22, 17 und Br. E. R. Wenske mit dem Schlußwort über Joh. 1, 23 an.

Manche dachten, ist das aber heute schön! Wäre das doch alle Sonntage so. Es kann aber leider nicht alle Sonntage in Kicin Predigereinführung sein, aber alle Sonntage, wenn möglich, auch unter der Woche, wird das Wort vom Kreuz gepredigt zur Erbauung und Belehrung der Gläubigen und zum Heil der Unbekehrten.

Dem neuen Prediger und der Gemeinde Gottes reichsten Segen wünschend zog ein jeder seine Straße fröhlich nach Hause.

Fr. Mielke.

Gemeinde Stecowa-Podwysoka bei Śniatyn. Wie sind doch Gotteskinder so neu belebt und ermutigt und die Engel von jauchzender Freude beseelt, wenn Sünder zum Kreuze kommen und Buße tun. Man fühlt sich hingerissen, das Herz schwillt in brennender Liebe zum Heiland an und hin und wieder hört man heiße Dankgebete emporsteigen für die Wundertaten, die der Herr noch an den Menschenkindern tut. Besonderen Segen schenkte uns der Herr bei der Tauffeier in Sniatyn am 5. Juli. Es konnten von neuem 18 ukrainische Täuflinge in die Gemeinde aufgenommen werden. Nach der Ansprache des Ortspredigers Br. Luty und einem ukrainischen Liede, hielt Prediger Peretiatko aus Rawa-Ruska, Vorsitzender der ukrainischen Vereinigung, die Taufpredigt. Der Redner stützte sich auf Matth. 3, 13 und zeigte den Taufbewerbern und Zuhörern die Wichtigkeit und den eigentlichen Zweck der Taufe. Unter großem Lärm und Lästerworten wurde die heilige Taufhandlung von Br. Peretiatko vollzogen. Als der Taufbefehl Jesu Christi vollzogen war, fuhren die ukrainischen sowie auch die deutschen Geschwister als Gäste nach Stecowa, dem ungefähr 12 Klm. abgelegenen Gemeindeorte.

Nachdem die Versammlung begonnen, stellte der Ortsprediger, Br. Luty, die auswärtigen Taufbewerber und Gäste vor. O, wie haben doch manche ein großes Opfer gebracht. Man könnte sagen, es war so wie zu Johannes Zeiten, als er im Jordan taufte, da kamen bußfertige Sünder von allen Gegenden, um sich von ihm taufen zu lassen. Sechs Taufbewerber, darunter 4 Frauen, kamen aus Stanislau zu Fuß bis nach Sniatyn. Eine Strecke von zirka 100 Klm. Ein anderer aus Rumänien, ein dritter aus Tarnopol usw. Mit Recht können die Geschwister sagen, die Liebe Christi dringet uns also. In der Einleitung zeigte uns Br. Luty große Freudentage der Gotteskinder, sodann aber auch, gestützt auf Matth. 4, 1—11 die Versuchung der Gotteskinder. Nach Gebet zweier Brüder und einem Chorliede hielt Br. Peretiatko eine ergreifende Ansprache. Nach derselben wurden die durch die Taufe aufgenommenen Geschwister eingesegnet und mit innigen Gebet des Vorsitzenden der allmächtigen Hand Gottes befohlen. Anschließend an die Andacht ver-

einigten sich die ukrainischen und deutschen Geschwister am Tische des Herrn.

Von neuem stiegen Dankgebete auf, die den Erlöser ehrten. Nach Schluß des Gottesdienstes haben die Geschwister am Gemeindeorte nicht unterlassen, die Gäste zu bewirten. Ein jeder konnte nach belieben seinen Leib mit Tee, Kuchen, Wurst, Schinken und dergleichen mehr stärken. All die schönen Stunden sind dahingeeilt und wir mußten auf das Mahnen der Uhr achten und nach Hause fahren. Wir bitten den Herrn um noch mehr solcher Feste.

Im Auftrage Lydia Massierer.

Rożyszcze. Fast allenthalben um uns her beobachteten wir in der letzten Zeit, wie täglich auf den reifen Erntefeldern viele emsige Hände der Arbeiter sich bewegten, die in dieser gegenwärtigen Erntezeit tausende von Getreidegarben sammelten und sie unter das Obdach einer sicheren Scheune zu bringen suchten. Nicht weniger ist es auf dem Feldgebiet der Menschheit, da Christus täglich eine Ernte hält, wo die Sichel des Todes zu sehen und die Stimme des Engels an den Herrn der Ernte zu hören ist: „Schlag an mit deiner Sichel und ernte, denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist dürre worden". Offb. 14, 15.

Mag auch dieses Gotteswort an und für sich eine viel weitere, zukünftige Bedeutung für eine allgemeine uns bevorstehende und allerletzte Todesernte haben, so geht es dennoch fortwährend schon in unserer jetzigen Zeit faßt täglich durch die wiederholten Todesfälle in Erfüllung. Selbst unsere Gemeinde hat auch einige ernste Beispiele davon zu verzeichnen.

Am 8. Februar l. J. ist eine liebe noch ledige Schwester Berta Kreinbring in ihrem Jugendalter von 26 Jahren zu Berezlopy nach einer längeren Krankheit an Lungenschwindsucht heimgegangen. Seit 10 Jahren war sie ein treues Mitglied unserer Gemeinde. Sie ist die einzige aus ihrem Vaterhause, die an den Herrn Jesus gläubig war. Wiewohl sie irdisch nur sehr arm war, war sie als Dienstmädchen wegen ihrem keuschen und vorbildlichen Wandel sehr beliebt und hochgeschätzt. An ihr ist das Sprichwort erfüllt: Wer Gott ehret, den ehrt Er wieder. Das sah man an der großen Teilnahme der Trauerversammlung, die meist aus lutherischen Zuhörern jener Kolonie und Umgegend bestand. Der lutherische Ortsposaunenchor, unsere Geschwister aus Ozerce und der Gemischte Chor von der Station Aleksandrowo, 10 Klm. entfernt, ließen es sich nicht verdrießen, im großen Frost und auf schweren Schneewegen zu kommen und ihre Gegenliebe zu beweisen. Bei einem Armen jener Kolonie ist sie gestorben, aber nach ihrem Tode wurde ihr durch Herrn Anton, einen der reichsten Landbesitzer jener Gegend, die größte Scheune zum bequemen Predigt- und Trauerort zur Verfügung gestellt. Sie war dort in der Fremde, in der es kaum einen zweiten bekehrten Menschen gab, recht vielen zum großen Segen gewesen. Als junge Menschenseele vermochte sie in ihrer glühenden Christusliebe Gebetsstunden und Hausgottesdienste zu veranstalten unter den unbekehrten und kirchgläubigen Landwirten, ungeachtet dessen, daß sie nur ein Dienstmädchen war, indem sie durch Gebet, Vorlesung des Wortes Gottes und ernste Ermahnungen von Jesu gezeugt hat. Möge der Herr sich auch über Berezlopy erbarmen, damit die guten Eindrücke, die unsere Schwester dort hinterließ, und das Zeugnis des Unterzeichneten bei der Beerdigung ihrer Leibeshülle, für das Reich Gottes Ewigkeitsfrüchte, bringen.

Freitag, den 19. Juni, rief der Herr in Briszcze ll den lieben Bruder Karl Sommerfeld, einen Sohn des Gottfried und der Auguste, geb. Ergang, im Alter von 40 Jahren heim. Sein entseelter Leib wurde unter Begleitung des dortigen lutherischen Posaunenchors, einer großen Trauerversammlung und vielen tröstlichen Gesängen des Gemischten Chors jener Gemeindestation am Sonntag, den 21. Juni, dem Schoß der Erde übergeben. Vor acht Jahren ist er gläubig geworden und wurde alsbald auf seinen Glauben an Christum getauft. Durch fünf Jahre ist er ein Mitglied des Vorstands gewesen. Trotz seiner körperlichen Gebrechlichkeit half er nach Kräften mit seinen Gaben der Gemeinde viel mit, um das Reich Gottes zu bauen. Seit 3 Jahren litt er am Magen, den Nieren und der Gelbsucht. Seine Zeit war aus, er nahm Abschied von seiner Familie, den Geschwistern im Herrn und ging aus den Leiden zu die Freuden. Er hinterließ eine trauernde Witwe, Ida Sommerfeld, geborene Ergang mit fünf verwaisten Kindern. Durch Gottes Gnade durfte Unterzeichneter den Verlassenen und allen anwesenden Mitpilgern zur Ewigkeit Lebensworte des rechten Trostes und der ernsten Ermahnung in Christo an die Herzen legen.

Trübe Wolken und heller Sonnenschein, schmerzvolle Trauer und ergötzende Freude wechseln wiederholt in unserem Leben. Am Sonntagmorgen, den 2. Juli, noch vor dem Beginn des Gottesdienstes, schritt Unterzeichneter mit zwei Personen im weißen Gewande an den nahe liegenden Fluß. Am Wasserufer legten die beiden Seelen ein freudiges Bekenntnis ihres Glauben an Christum vor einigen anwesenden Zeugen ab und wurden darauf biblisch getauft. Am Schlusse des Vormittagsgottesdienstes wurden die Neugetauften in der Kapelle unter Gebet und Händeauflegung in die Gemeinde aufgenommen. Während der Einführung sang die stehende Gemeinde das Lied aus Glaubensstimme 412 Strophe 3: „Wir reichen euch dazu die Hand!" worauf der Prediger mit den Geschwistern die neuen Schwestern aufs herzlichste in ihrer Mitte begrüßten. Der Vormittag wurde mit der Feier des Brotbrechens und der Gemeinschaft unseres Herrn Jesu Christi geschlossen.

Möchte doch der Herr, der zu uns durch das Wort Seiner Boten sowie auch durch die Predigt mancher Totenbahre ernst redet, uns zu der rechten, entschiedenen Stellung bewegen, damit die bekehrten Freunde, die bis heute noch vor dem Wassergrab der Taufe mit allerlei Fragen und vielen Bedenken stehen geblieben sind, sich selbst auffordern und sagen: „Laßt uns tun, was Er geboten, Weil wir lebendig aus den Toten Ihm leben, in Ihm selig sind!"

W. Tuczek.

Jugendfest-Bericht

des Jugendvereins der Gemeinde Kattowitz, Oberschlesien.

Am 26. Juli hielten wir unser diesjähriges Jugendfest ab. So wie eine Schwester im Begrüßungsgedicht erwähnte, waren Geschwister und Bekannte von „nah und fern" zusammengekommen und füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Kurze Zeit vor Beginn des Festes versammelten sich die Beteiligten zum Gebet, um Gottes Segen für das Jugendfest zu erflehen. Unser Gebet wurde erhört. Wir erlebten einige frohe Stunden und wurden gestärkt am innern Menschen. Die jungen Geschwister hatten keine Mühe gescheut, so daß das Programm reichhaltig war. Chorlieder, Gedichte, Musikstücke, Duetts und anderes wurden in bunter Reihenfolge vorgetragen. Eine Aufführung, betitelt „Freunde" lenkte besondere Aufmerksamkeit auf sich. Sie führte uns das Leben junger

Leute mit und ohne Gott vor Augen. Die Ansprachen waren dem Fest entsprechend, besonders für die Jugend zugeschnitten. Unser Prediger, Br. Strzelec, machte die Jugend und andere darauf aufmerksam, welche Gnade es sei, in jungen Jahren wiedergeboren zu sein aus dem Worte Gottes. Er wies gleichzeitig auf die Notwendigkeit hin, der Jugend, welche ohne Gott lebt, zu dienen, ein jeder mit dem Talent, das er empfangen hat. In den Ansprachen, Liedern und Gedichten kam es wiederholt zum Ausdruck, wie gut es ist, wenn der Mensch sich in seiner Jugend zu Gott bekehrt. Das müssen wir jungen Leute bestätigen. „Wenn ich auch garnichts fühle von deiner Macht, du bringst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht," so sangen wir am Ende des Festes. Ein Trost für trübe Zeiten. Wenn wir auch manchmal garnichts fühlen, der Herr lenkt doch die an ihn Glauben.

Infolge Fehlens eines eigenen Versammlungsraumes am Platze — die Versammlungen werden in dem ungefähr 7 Klm von Kattowitz entfernten Königshütte abgehalten — sind wir in der Arbeit sehr behindert. Möge Gott geben, daß wir in nicht allzuferner Zeit in den Besitz eines eigenen Raumes in Kattowitz kommen könnten. K. W.

Wochenrundschau

In Spanien hat der neue Generalstaatsanwalt erklärt, daß man sich in Regierungskreisen mit der Absicht trägt, die Trennung zwischen Staat und Kirche durchzuführen und in Zukunft rein bürgerliche Ehen ohne kirchliche Trauung zuzulassen. Die Einführung rein standesamtlicher Ehen würde das Recht der Scheidung nach sich ziehen.

Aus Toronto, Canada, wird gemeldet, daß sich in einer Schleuse des Lachine-Kanals ein schweres Unglück ereignet habe. Der Dampfer „Rapids Prince" fuhr mit voller Wucht gegen die geschlossene Schleusentür und zertrümmerte sie. Durch die herausströmenden Fluten wurden 40 Arbeiter, die am Ufer beschäftigt waren fortgeschwemmt. Nur 25 konnten sich durch Schwimmen retten, während die übrigen 15 ertrunken sind.

Ein gräßlicher Vorfall hat sich im Zuge auf der Strecke zwischen Oberwedel und St. Goar abgespielt. Ein Werkmeister aus Krefeld, der sich mit seiner Frau und seinem Kinde auf einer Ferienfahrt befand, lehnte sich weit aus dem Abteilfenster hinaus. Er muß dabei das Herannahen des entgegenkommenden Personenzuges überhört haben, denn er machte keine Anstalten, vom Fenster fortzugehen. Furchtbares Entsetzen erfaßte die Frau des Mannes und zwei Mitreisende, als der Körper des Werkmeisters ohne Kopf leblos ins Abteil zurückfiel. Dem Mann war durch die Windschutzscheibe der Lokomotive des Gegenzuges der Kopf vom Rumpf getrennt worden. Auf dem Bahnhof zu St. Goar wurde sofort für die Fortschaffung der Leiche des Enthaupteten, dessen Kopf man später auf der Lokomotive des Gegenzuges vorfand, Sorge getragen.

In Mexiko erließ der Gouverneur des Staates Vera Cruz eine Verordnung, in der der Kirchenbehörde anempfohlen wurde, die Zahl der Geistlichen um die Hälfte zu verringern. Die Kirchenbehörde dagegen befolgte diese Anordnung nicht und legte dagegen Protest ein. Kirchentreue Elemente sollen auf den Gouverneur zum Zeichen des Protestes gegen die Verordnung einen Revolveranschlag verübt haben, wobei der Gouverneur leicht verletzt wurde. Auf den Straßen sammelte sich darauf eine große Menschenmenge an, die vier Kirchen in Brand setzte. Eine davon wurde vollkommen eingeäschert. Gleichzeitig drangen einige Männer in eine Kirche ein und erschossen einen Geistlichen während des Gottesdienstes und verwundeten einen zweiten. Zur weiteren Vermeidung von Ausschreitungen wurde über Vera Cruz der Belagerungszustand verhängt.

Bekanntmachung.

So Gott Gnade schenkt, soll unsere Unionskonferenz in diesem Jahre in den Tagen vom 25.—28. Oktober in der Gemeinde Lodz I, Nawrotstraße Nr. 27, abgehalten werden. Indem wir dies allen unsern Unionsgemeinden zur Kenntnis bringen, bitten wir um rechtzeitige Wahl und Anmeldung der Abgeordneten. Nach unserer Verfassung hat jede Gemeinde, die weniger als 100 Mitglieder zählt, das Recht, zwei Abgeordnete zu senden, größere Gemeinden auf jedes weitere angefangene 100 Mitglieder einen Abgeordneten mehr.

Anträge oder Wünsche an die Konferenz sind baldigst, doch nicht später als bis zum 1. Oktober, an den Unterzeichneten einzusenden.

Die zu den Prüfungsabteilungen gewählten Brüder müssen schon am Sonnabend, den 24. Oktober vormittags 9 Uhr, in Lodz sein, um mit den Prüfungsarbeiten zu beginnen.

Indem wir allen Mitverbundenen diese Konferenz empfehlen, bitten wir um allgemeine Fürbitte für das Gelingen derselben. Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, und wollen uns bemühen, Seinen Willen zu tun und zu wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Im Auftrage der Unions-Verwaltung.

Otto Lenz,
Bukowiec, Pomorze.

Einladung.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung ladet die Gemeinde Lodz I die werten Abgeordneten und Gäste der Unionskonferenz recht herzlich ein.

Alle Anmeldungen mit Angabe des Vor- und Familiennamens, auch ob Abgeordneter oder Gast, Mann oder Jüngling, Frau oder Jungfrau, sind spätestens bis zum 5. Oktober an Prediger R. Jordan, Lodz Nawrot 27, zu richten.

Namens der Gemeinde R. Jordan.

Am 21. Juli $1\frac{1}{2}$ Uhr mittags hat es Gott, dem Allmächtigen Vater, gefallen nach langem schwerem Leiden meinen inniggeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Kindlein

im 54. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

Die Hinterbliebenen.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130